

Simon Michel

## **Ansichtssache**

Da, geschätzte fünf Meter entfernt, lag ein Blatt Papier auf der Strasse. Unter normalen Umständen ein Ereignis von geradezu astronomischer Bedeutungslosigkeit. Es ist auch kein besonderes Blatt; DIN A4, weiss, was darauf geschrieben steht ist von hier aus nicht zu erkennen. Wahrscheinlich ist es kein Check über eine Million Schweizer Franken, kein Staatsgeheimnis und auch keine okkulte Anleitung zur Beschwörung mystischer Kräfte.

Inmitten all jener bedeutungsschweren Ereignissen aber, die das Leben von ihm, einem Mann auf der Bank, geschätzte fünf Meter von dem Blatt entfernt, bestimmten, übte das gewöhnliche Blatt eine geradezu hypnotisierende Wirkung aus. Es lag da. Ohne Stress. Ohne Probleme. Ohne Zwang. Das Blatt beruhigte ihn. Wie schön wäre es doch, dachte er, auch so sorgenfrei herumliegen zu können. In diesem Moment brauste ein grüner PKW heran. Das Fahrzeug klang, als würde es seine Träume verhöhnen, brauste unerbittlich und rücksichtslos über das Blatt hinweg. Es brauste über das Blatt hinweg, als wäre es keine folgenschwere Tat. Natürlich war es das nicht. Aber im Mikrokosmos seiner derzeitigen Wahrnehmung fühlte es sich für einen Moment nach dem Untergang einer Welt an. Oder treffender: der Ruin eines Lebens.

Ungeachtet dessen sank das Blatt nach einem rasanten Flug wieder auf die trockene Strasse hernieder. Ist es nicht clever? Es lässt sich treiben, leistet keinen Widerstand und nimmt dann wieder seine sorgenfreie Position ein. Fasziniert aber entspannt beobachtete er das Blatt weiter. Er beobachtete es, wie es elegante Pirouetten vollzog, Saltos drehte und sich von der aufbäumenden Kraft der Luft treiben liess. Nun schien das Blatt die vorbeifahrenden Autos, Lastwagen, Busse und Motorräder zu verhöhnen. In Hektik und Eile brausten jene über das Blatt hinweg ohne es aus seiner natürlichen Eleganz zu reissen. Anders als die Autos wollte das Blatt nicht von A nach B. Es erlebte Höhen und Tiefen, liess sich nie aus der Ruhe bringen und war niemals frustriert, weil es nicht erreichte was es wollte. Denn alles was es wollte entsprach seiner Natur.

Während er so über das Blatt nachdachte nahm er kaum etwas von seiner restlichen Umgebung wahr. Hätte er es getan, wäre ihm wohl bewusst geworden, dass die meisten Leute, welche an der Bank auf der er sass vorbeieilten, ihn einen Spinner genannt hätten, wüssten sie, worüber er nachdachte. Gelinde gesagt. Aber stattdessen

beobachtete er das Blatt. Er beobachtete und lernte zwei Stunden lang.

Nach der zweiten Stunde setzte sich jemand neben ihn und fragte was ihn so fasziniere. Herausgerissen aus seiner Hypnose erinnerte er sich wieder: Alles war verloren, er besass nichts mehr; kein Haus, keinen Job, keine Frau. Vor zwei Stunden, es kam ihm vor wie eine Ewigkeit, stand er noch am Rande der Verzweiflung. Nun aber war alles anders. War es das? Oder lag es daran wie er die Dinge sah?

"Geht es ihnen gut?", fragte die Person neben ihm.

Er schaute sie an. Es war eine ältere Frau, sie hatte Fältchen im Gesicht, aber schaute ehrlich besorgt zurück. Mein Gott, dachte er, ich muss wie ein Nachtfalter ausgesehen haben, der sich zur Erkenntnis durchgerungen hat, dass er nicht ständig gegen die Glühbirne zu donnern braucht um das Licht zu geniessen.

Er nickte nur, stand auf und ging. Er lächelte, denn er war auf dem Weg sein Leben wieder zu geniessen. So wie es sein sollte und wie es seiner Natur entsprach.

Die ältere Frau runzelte die Stirn und starrte gedankenversunken auf die Strasse. Da war ein Blatt Papier. Sie beachtete es nicht. Es war schliesslich nur ein Blatt. Nach einer Weile aber fiel ihr Blick auf eine Entenfamilie, welche im Weiher des Parks auf der gegenüberliegenden Strassenseite paddelte. Ihre Gelassenheit und natürliche Eleganz faszinierten sie und sie beschloss die Enten eine Weile zu beobachten.

Simon Michel

Eine Kurzgeschichte aus dem Steam-Fantasy-Projekt "Tzeram"

## Schaukelnde Schwanenfeder

Ein Ausschnitt aus dem Leben Saho Magit's.

Das Schiff schaukelte *im* Wasser. Schiffe haben es so an sich, dass sie *im* Wasser schaukeln, man erwartet es nicht anders von Schiffen. Ganz im Gegensatz zu Enten, diese treiben *auf* dem Wasser. Saho faszinierte der Gedanke sofort. Was ihn nicht faszinierte, war so ziemlich alles andere, was mit Schiffen und anderen nautischen Aktivitäten in Verbindung stand. Im Gegenteil, mittlerweile war er soweit, dass er das Meiste davon verabscheute. Und am meisten verabscheute er es, das Deck zu schrubben. Nicht an zweiter Stelle, aber schon bald kam das Schaukeln, was ihm des öfteren wache Stunden mitten in der Nacht bescherte. Und dies war eine jener Stunden. Saho lag in seinem Bett und dachte nach, während das Schiff schaukelte. Der Raum war nicht sehr gross, im Gegenteil. Irgendwie hatte es irgendjemand aber doch geschafft ihn mit einem dutzend Betten voll zu zwängen. Immer zwei Betten (eigentlich Kojen) über einander, drei zu jeder Seite. Und in den Betten lagen Seeleute. Sie schnarchten. Selbstverständlich stank es in dem Zimmer. Und das Zimmer war eigentlich keines, denn auf einem Schiff hatte alles irgendwelche seltsamen nautischen Namen, welcher sich Saho aber nicht entsinnen konnte, da er sich nicht die Mühe gemacht hatte sie sich zu merken. *Es liegt an der Grösse*, dachte Saho. *Schiffe sind viel grösser als Enten.*

Am nächsten Morgen schrubbte Saho das Deck. Man könnte meinen ein *Ding* das sich ununterbrochen im Wasser aufhält sollte eigentlich sauber bleiben. Dem war nicht so. Die Schwanenfeder war ein sehr dreckiges Schiff. Nicht nur deswegen war Saho der Meinung „Schwanenfeder“ sei ein unpassender Name. Das Schiff bräuchte eigentlich einen Namen, den es verdient hat. "Wasserratte" zum Beispiel oder Begriffe mit vergleichbarer Grazie. Das Schiff hatte den Namen auch deswegen nicht verdient, weil sein bulliger Rumpf an vieles, aber bestimmt nicht an eine Schwanenfeder erinnerte. Ausserdem war der Kapitän ein verfressener Halunke mit Doppelkinn und schmutzigem Bart. Er hiess Andrew Pirk und brüllte Saho gerade an.

„Hey! Soll ich dich über die Reling werfen lassen?! Oder willst du lieber noch ein wenig weiter träumen?“

„Ich...“, begann Saho.

„Auch noch Ausflüchte suchen, hä? Mach dich nützlich oder ich werde ungemütlich.“

„Jawohl.“, säufzte Saho.

Generft machte er sich wieder daran das Deck zu schrubben. Rauf und runter, vor und zurück. Bald schon schweiften seine Gedanken wieder ab. Er dachte über Mechanismen nach, unermüdlich drehende Zahnräder, auf und ab stossende Kolben, ratternde Riemen und explodierende Gemische. Er konnte nichts dafür. Es war nur eine unausweichliche Konsequenz seiner Faszination gewesen, dass er damals in der Lehre bei Meister Boldur landete. Meister Boldur war Kunstschmied sowie Magister Technikus in der grossen Ostlandestadt Karr. Vor vier Jahren hatte Saho seine Lehre bei ihm begonnen. Es hatte ihm gefallen, er hatte viel gelernt und eine sinnvolle Arbeit ausgeübt. Und nun schrubbte er das Deck dieses Schiffes, und das bereits seit über einem halben Jahr. Selbstverständlich nicht ununterbrochen, aber es war eine erschreckend genaue Zusammenfassung der knapp sechs Monate auf See. Der Albtraum drohte bereits zur Gewohnheit zu werden und Saho hatte nicht vor es so weit kommen zu lassen.

Gegen Mittag war es wieder einmal so weit: das Schiff lief einen (schmutzigen) Hafen an, um Waren ein und aus zu laden. Saho wusste nicht genau womit Pirk handelte. Er hatte aber bereits genug Indizien entdeckt, obwohl er gar nie danach Ausschau gehalten hatte, um zu vermuten, dass Andrew Pirk sein Geld wohl vor allem mit Schmuggel verdiente.

Die Mannschaft bekam bei jedem Landgang ihren Sold, so konnte sie das Geld nicht bereits auf dem Schiff aneinander verspielen. In Sahos Fall bestand der Sold aus ein paar mikrigen Münzen

einer Währung, die ihm gar nicht geläufig war. Obwohl er als Schiffsjunge viel herum kam sah er eigentlich kaum etwas von der Welt. Die Mannschaft liess ihn bei Landgang kaum aus den Augen und viel mehr als den Hafen suchten sie sowieso nicht auf. Und so war es auch dieses mal. Was diesmal anders war, war die Dauer des Aufenthaltes, denn Kapitän Pirk liess am späten Nachmittag verlauten, dass die Schwanenfeder bereits am Abend wieder in See stechen würde. Ein Nachmittag war eine sehr kurze Zeitspanne um Geschäfte zu tätigen und darum blieben sie üblicherweise noch einen Tag. Dies war insofern ebenfalls Vernünftig, da sich die Mannschaft am Abend in Schenken und Bordellen vergnügte und ein Ausbleiben dieser Ausschweifungen die Moral senken würde. Das würde bei der Schwanenfeder wohl einen Fall der Moral ins Bodenlose bedeuten. Pirk wusste das natürlich und hatte speziell deswegen Vorsorge in Form flüssigen Seemannsglück getragen: Rum.

Als die Schwanenfeder am Abend auslief und dem Sonnenuntergang entgegen schaukelte (sie schaukelte nicht direkt darauf zu, aber so hat es etwas poetisches) versammelte der Kapitän die mürrische Mannschaft auf dem Deck.

Andrew Pirk blickte in die Meute und versuchte möglichst autoritär und feierlich zu wirken. „Ihr fragt euch warum wir bereits heute Abend ausgelaufen sind?“

Hemp, der Ausguck, er hatte ständig ein schiefes Grinsen auf dem Gesicht, so dass man sich immer über den Tisch gezogen fühlte, wenn er einen An sah, erwiderte: „Es macht keinen Sinn am Abend in die See zu stechen, wir wollen unseren Abend an Land geniessen!“

Andrew Pirk fixierte Hemp. „So, es macht also keinen Sinn, hä? Aber wir haben es eilig und dürfen keine Zeit verlieren. Ich habe heute einen wichtigen Tipp bekommen, welcher uns mit ein wenig Glück alle reich machen wird.“

Die Mannschaft blieb skeptisch. Kapitäne waren gut darin, einem das blaue vom Himmel zu reden, wenn etwas nach ihrem Willen geschehen sollte. Das gehörte zum Beruf.

„Und um das zu feiern habe ich ein Fass Rum besorgt! Ihr sollt heute Abend euer Vergnügen haben.“, sagte Andrew Pirk.

„Und was ist mit Frauen?“, fragte einer der Männer. Die Mannschaft lachte und bald begann sich die Stimmung zu heben. Die Männer tranken, erzählten sich Geschichten und verspielten den Rest ihres Soldes beim Würfelspiel. Nur Andrew Pirk und Saho tranken nichts. Pirk stellte sich ans Steuer und hielt Wache, schliesslich wäre es ziemlich unglücklich auf Kiel zu laufen wenn oder gerade weil die ganze Mannschaft betrunken war. Saho gesellte sich zu einem Würfelspiel hinzu. Hemp bot ihm einen Becher mit Rum an, Saho lehnte ab. Er trank nicht mehr, seit er vor einem halben Jahr in einer Schenke in Karr einen ausgelassenen Abend gefeiert hatte und sich damit in diese schwimmende Hölle hier gebracht hatte. Das ganze ging folgendermassen von statten:

*Saho sass mit seinen Kumpels in der Schenke „Zum alten Fass“. Es war eine jener Schenken, die die Jungen gerne aufsuchten um das Ende eines strengen Arbeitstages zu feiern und dazu starke Getränke zu konsumieren. Die Bedienung war aufreizend, der Schankraum rauchig und die Gesellschaft heiter.*

*„Wetten das du disch nicht traust dem Mädchen da drüben auf den Po zu... erm einen klapps auf den Po zu geben, traustu?“, lallte einer der Jungen am Tisch, er hiess Thomas, zu einem anderen. Der angesprochene hiess Janko und schielte in die angedeutete Richtung.*

*„Die da neben dem muschkülösn Schläger?“, fragte er.*

*„Erratn.“, grinste darauf Thomas.*

*„Aber der Haut misch doch zu Brei.“, gab Janko zu bedenken.*

*„Wenn du so feige bischt weissu ja was du tun musch.“, entgegnete Thomas und schob einen Becher hochprozentigen zu Jonko rüber. Dieser nickte, ergab sich seinem Schicksal und trank den Becher in einem Zug aus. Nach einem Augenblick leeren Blickes hielt er sich die Hand vor den Mund und rannte zur Tür hinaus. Die anderen Jungen am Tisch lachten lauthals. Durch die Tür, durch die Janko eben gegangen war trat eine massige Gestalt. Die Gestalt trug Kleidung wie man sie bei den Seemännern an den Häfen manchmal sah. Sie blickte sich im Schankraum um und schritt dann auf den Tisch zu, an dem Saho mit seinen beiden verbliebenen Kumpel sass.*

*„Ich bin Andrew Pirk, Kapitän der Schwanenfeder. Ich habe gleich gesehen das hier ein paar*

*tüchtige Männer sitzen und ich bin sicher ihr habt Interesse an dem was ich euch anbiete.“*

*Die drei Kumpels schauten erst sich und dann wieder Andrew Pirk an.*

*„Was wollt ihr hier?“, fragte Thomas argwöhnisch.*

*Andrew Pirk machte eine ausladende Geste. „Für mein Schiff, die prächtige Schwanenfeder, suche ich noch Männer, die bereit sind in See zu stechen und Abenteuer zu erleben.“*

*„Danke, aber wir...“, wollte Thomas gerade entgegenen als ihn Ermil unterbrach.*

*„Wetten dasch du dich nicht traust?“, lallte er und grinste Saho erwartungsvoll an.*

*Als Saho am nächsten Morgen mit brummendem Schädel aufwachte war er bereits ein Teil der Schwanenfeder-Mannschaft. Es war der schlimmste Morgen seines Lebens.*

Und deswegen trank Saho nichts mehr. Eigentlich. Wenn er jetzt aber so darüber nachdachte war es doch lächerlich wegen diesem einen Abend in Abstinenz zu leben. Alle um ihn herum amüsierten sich prächtig und er sass da und versuchte dem Drang zu widerstehen, sich von der Reling zu stürzen. War das vernünftig? Vielleicht sollte er einfach das beste aus der Situation machen.

„Hey! Kann ich n' bisschen Rum haben?“

Hemp lachte. „Na endlich.“

Saho trank. Mit der Zeit trank er eine ganze Menge was sich umgekehrt proportional auch auf seine Wahrnehmung auswirkte. Er lachte, spielte, trank, erzählte Geschichten, trank noch ein wenig, viel vom Stuhl und blieb gleich liegen.

Als er erwachte war es mitten in der Nacht. Er hatte schrecklichen Durst. Um ihn herum sah er die Spuren des gestrigen Abends, unter anderem lagen zwei weitere Seemänner auf dem Boden, beziehungsweise unter dem Tisch und schnarchten erbärmlich. Es stank nach Erbrochenem. Saho war immer noch ganz trunken zu mute aber er zwang sich aufzustehen und in die Vorratskammer zu torkeln. Dort stand ein Fass mit Wasser. Saho trank gierig und schon bald fühlte er sich ein wenig besser. Die Welt schaukelte noch immer, diesmal lag es ausnahmsweise nicht am Schiff, aber das schaukeln des Schiffes machte es erheblich schlimmer.

Morgen würde er das Schiff putzen dürfen. Sogleich fühlte Saho wieder die Abscheu gegenüber seiner gegenwärtigen Situation. Sein Blick viel auf ein anderes Fass. Es enthielt Schwarzpulver. Saho hatte schon bei Meister Boldur mit Schwarzpulver gearbeitet. Natürlich war das nicht so wichtig, jeder wusste wofür Schwarzpulver gut war, der Zweck war simpel und leuchtete jedem ein: es machte „Kawumm!“ . *Kawumm* und alle meine Probleme wären gelöst, dachte Saho. Das Schiff wäre weg. Und Andrew Pirk wäre auch weg.

Eine halbe Stunde später befand sich Saho am anderen Ende des Schiffes. Er hatte sich mit einem Strick an ein Fass gebunden, so das er noch Luft bekommen sollte wenn es im Wasser trieb, und vor ihm lagen viele Säcke, die jemandem, der auf eine Explosion wartete, erheblichen Schutz bieten sollten. Saho sass da, wartete und hoffte darauf, das seine Konstruktion mit der Kerze, der Lunte und einem Brett funktionierte. Es war bereits ein Wunder, dass er bei seinem Geisteszustand so weit gekommen war.

Die Sekunden zogen sich dahin während Saho wartete. Er wartete auf die Freiheit oder den Tod...

*Kawumm!*

Das Schiff verschwand und wich Dunkelheit.

Ein aufmerksamer Beobachter, der in dieser Nacht vom Hafen aus die See betrachtet hätte, nehmen wir einen jungen Dichter auf der Suche nach Inspiration, hätte am Horizont einen kleinen Feuerball gen Himmel steigen sehen. Gewiss hätte ihn dieses Ereignis zu einem erstaunlichen Werk inspiriert. Der Feuerball stieg in dieser Nacht aber unbemerkt gen Himmel, nur die angeschwemmten Trümmer fand man am nächsten Morgen an der Küste.

Als Saho wieder die Augen öffnete und aus seiner Bewusstlosigkeit erwachte lag er an einem Strand. Es war der schönste Morgen seines Lebens.